

Misericordias Domini 18. 4. 2021 T. Ez. 34, 1ff

Gnade sei mit Euch...

„Also, ehrlich, momentan will ich kein Politiker sein“, diesen Satz höre ich momentan öfters.

„Also, ehrlich, momentan will ich kein Politiker sein...

Aber, was die da so raushauen, das kann‘ s doch auch nicht sein. Und dann noch einen Brücken- lockdown. Wann und wo fällt denen eigentlich das alles ein?

Also, wenn die mich fragen, ich wüßte schon, was da jetzt...“

„ Soll ich denen Ihre Nummer geben...?“

Und im Stillen denk ich mir: Mei Bua, nicht nur momentan, auch sonst ist es gut, daß **Du** kein Politiker bist.

Da bleibt uns viel erspart.

Irgendwie bringen Krisenzeiten unglaublich verkannte Genies an den Tag, die wissen, was Sache ist, momentan extrem viele Impfexperten und Virologen.

Und der Laie fragt sich, wieso diese ganzen Experten ihr Wissen nur am Küchentisch oder beim Edeka an der Kasse verblasen, anstatt in der Münchner Staatskanzlei oder in Berlin gescheite Impftsoffverhandlungen zu führen und ebensolche Impfpläne zu erstellen.

Ja, schwer ist leicht was und vergeigt auch. Gut, wenn man weiß wers verbockt hat: Die Verantwortlichen. Die da oben in Berlin oder Brüssel...

Ich ertappe mich selber immer öfters bei solchen „starken“ Gedanken.

Diese bequeme Aufspaltung kennen wir auch sonst. In Vereinen, in der Familie, in Cliques und Gruppen in der Lokalpolitik, wo auch immer solche „Die da oben“ ausgemacht werden, die den Ton angeben, wo es besser ist den Mund zu halten, weil mit denen kama ma eh net reden, die wissen immer alles besser, oder ticken aus, oder reden Dich schwindlig. Das tu ich mir doch nicht mehr an.

Kennen Sie das auch...?

Bloß irgendwie mir behagt das nicht. Ich will mich nicht selber so klein machen und selber entmündigen. Gerade dann, wenn ich das Gefühl habe, es läuft nicht rund.

Das ist so eine autoritär- depressive Vorstellung des Zusammenlebens, „Die da oben“, die nicht hören wollen und sich nicht für „Die da unten“ interessieren, und wenn dann auch nur um die nächste Wahl zu gewinnen. Da wird plötzlich auf die Umfragewerte da unten geschaut..Anyway

Ob die da oben den Propheten Ezechiel hören wollten oder gehört haben, das wissen wir nicht.

Ja, wir wissen nicht einmal ob diese Worte von dem Propheten stammen oder doch eher von anderen Händen später hinzugefügt wurden um Orientierung zu geben in orientierungsloser Zeit. Das wäre dann ein deutlicher Hinweis, warum, dieses Wort überdauert hat: Weil es Richtung gab in richtungsloser Zeit. Weil es Hoffnung gab, trotz aller vordergründig düsterer Analyse.

Nun, der Prophet bezeichnet Die da oben, als Hirten, die ihre Herde gut zu weiden haben. Das Bild mag fremd sein, Hirte-Schafherde. Aber das Gemeinte nicht: Der Hirte ist

verantwortlich für das Wohlergehen der Herde.
Er hat für die Einhaltung der Menschenrechte zu sorgen.
Statt dessen, so der Prophet, weiden die Hirten sich selber.

Selbstbedienermentalität...Man ist ja oben...
Die da oben, völlig losgelöst, von dem, was bei denen da unten
abgeht. Hauptsache, sie bleiben oben. Keine Solidarität. Und
auch keine Kontrolle ihrer Macht. Kein Parlament, zur
Machtkontrolle.

Denen sagt er, daß Gott Ihnen ihre Macht wegnimmt, sie
aufhören werden Hirten zu sein. Die da oben bleiben nicht da
oben. Gott entzieht Ihnen ihr Mandat. Machtkontrolle.

Das heißt doch: Nicht wahrgenommene Verantwortung,
Verantwortungslosigkeit, wendet sich über lang oder kurz immer
gegen einen selber. Richtig Ezechiel. Gib' s denen mal.

Aber – blöd gelaufen- der Prophet beläßt es nicht dabei. Er bleibt
nicht bei dieser autoritär- depressiven Vorstellung. Die da oben
machen, was sie wollen und die da unten sind ihnen ausgeliefert.

Verantwortung geht immer in zweierlei Richtung.
Er kommt deshalb auf die Herde selber, auf die da unten zu
sprechen.

Und seine Analyse?
Auch die Herde selber hat Verantwortung. Jeder einzelne. Nicht
nur Die da oben. Und so teilt der Prophet mit, daß der Herr für
Gerechtigkeit auch innerhalb seiner Herde sorgen wird. Er stellt
sich uneingeschränkt auf die Seite der wirklich Schwachen. Auf
die Seite derer, die wirklich hinten runter fallen, die nicht auf
hohem Niveau jammern gegen Die da oben, sondern denen es
wirklich jammervoll geht, weil sie weggestoßen werden von den

Futterplätzen.

Und siehe da, so die Analyse des Propheten: Die da unten entsprechen also ziemlich genau denen da oben.
Jeder macht sein Ding und schaut, daß er unten oben bleibt.

Es geht also letztlich um die rhetorische Frage, die seit Urzeiten gestellt wird: „Soll ich meines Bruders Hüter sein...“

Diese rhetorische, ja zynische Frage gibt Kain als Antwort, nachdem er von Gott gefragt wird, wo denn der Bruder Abel geblieben sei. Beide wissen, daß Kain ihn erschlagen hat. Kain lebte auf Kosten seines Bruders. Aus Angst, es könnte für ihn nicht reichen. Aus Angst, er ist es nicht wert, daß es auch für ihn reicht, weil der da oben nicht auf ihn schaut.

Ob es wirklich so ist...?

Egal. Ich habe das Gefühl, daß es so ist.

Das reicht zur feindliche Übernahme.

Das reicht, daß der ausgemachte Konkurrent verschwinden muß von der Bildfläche.

Gewonnen ist dadurch nichts.

Es werden andere kommen, die ich wieder als Konkurrenten ausmache.

„Soll ich meines Bruders Hüter sein...“

Mich hütet auch keiner.

Schon gar nicht die da oben.

Was soll man machen.

Also, von mir kann man eigentlich alles haben.

Aber, ich bin nicht das Sozialamt.

Jeder ist doch auch für sich selber verantwortlich.“

Es gab vor Jahren eine Untersuchung, die die Veränderung der Sprache zur Aufgabe hatte. Das Ergebnis: Dort wo sonst von

Solidarität die Rede war, wird heute von Eigenverantwortlichkeit gesprochen. Seines Glückes Schmied ist jeder selber.

„Soll ich meines Bruders Hüter sein...“

Ja. Schon aus Eigeninteresse. Schon aus echter Eigenverantwortlichkeit brauche ich Solidarität.

Das eine bedingt das andere.

Denn eine entsolidarisierte Gesellschaft, mit ausgestrecktem Zeigefinger auf Die da oben, die wendet sich über kurz oder lang gegen einen selber. Spätestens dann, wenn man selber eines hütenden Bruders oder einer ebensolchen Schwester bedürftig ist. Spätestens dann, wenn‘ s nicht rund läuft.

Die Vorstellung läßt mich erschauern, daß dann da nichts anderes sein soll, als Die da oben sind, die sich verschworen haben gegen mich, denen ich wurscht bin.

Nein. Verantwortung fängt bei mir an. Ich entscheide, wie ich es fürderhin haben will in meinem Umfeld.

Komplexe Systeme lassen sich auch im Guten verändern, wenn an einer Stelle neu justiert wird. An meiner Stelle... unten.

Veränderungen fangen bei mir selber an.

Das ist die Hoffnung, die aus diesem Text spricht, die Orientierung, daß ich dann auf Gottes Wegen bin, oder auf denen des Lebensprinzips, wie immer wir das nennen wollen, wenn ich der Hüter des Bruders oder Schwester bin.

Nicht von oben herab, ich will nur dein Bestes, oder ich weiß, was das Beste für Dich ist, sondern auf Augenhöhe, zuhören.

„Hilf mir, es selbst zu tun. Hab Geduld, meine Wege zu begreifen.“

Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. “

So wird überliefert, bat ein Kind die Reformpädagogin Maria Montessori.

Also: Zuhören statt Bevormundung: Das brauchst Du und das nicht...Ich weiß das.

Nein, was weiß ich schon, was mein Mitmensch braucht, wenn er es mir nicht sagen kann, ich es mir nicht sagen lasse.

Du hast das gleiche Recht auf Gehörtwerden auf Wahrgenommenwerden, wie ich. Deine Fähigkeiten sind nicht weniger wichtig als meine. Und das, was ich nicht kann oder nicht weiß, da kann ich ja auf dich zurückgreifen. Dann bin ich ein Gewinner, weil es Dich gibt.

Mitsprache, statt autoritäre Festlegung.

Das Wissen, daß ich nicht alles weiß und nicht alles zu wissen brauche. Es gibt andere, die auf anderen Gebieten mehr wissen als ich. Deshalb: Fragen, informieren, zuhören, reden.

Heraustreten aus der Masse: Die da unten. Mein Gesicht zeigen. Reden statt schweigen, wenn festgestellt wird, wer alles schuld ist: Die infizierten Flüchtlinge, oder, am Ende jeder noch so „harmlosen“ Analyse stehen zu aller meist immer irgendwelche Menschen, die als Juden ausgemacht werden. Die sind schuld. Selber mache ich mich dabei unheimlich klein.

Gesicht zeigen und deutlich sagen, daß der Weg zur eigenen Nase sehr kurz ist. Deutschland ist Nummer 1 in Europa beim Import von Palmöl und Soja, die auf gerodeten Regenwaldflächen angebaut werden. Der Raum für Tiere wird immer enger und damit das Überspringen von Viren immer wahrscheinlicher. Was kaufen wir ein...und wo?

Aber, was labere ich Sie zu.

Ich bin überzeugt wir alle wissen, was gemeint ist oder haben zumindest eine Idee, was gemeint sein könnte, wenn der Prophet sagt: Schwache stärken, Kranke heilen, Verwundete verbinden, Verirrte zurück holen, Verlorene suchen, das Junge und Starke unterstützen.

Und der Prophet, Gott meint mich.

Du bist Gottes Augen: Öffne deinen Blick!

Du bist Gottes Nase: Nimm die Gerüche der Welt wahr!

Du bist Gottes Ohr: Hör zu!

Du bist Gottes Mund: Rede weise und liebevoll!

Du bist Gottes Hand: Handle danach!

Ich, wir, sind die Hüter des Menschseins des Menschen.

Ich, wir, werden gebraucht für das Ringen um Freiheit und ein Leben in Beziehungen, in denen Menschen um ihrer selbst willen erwünscht sind.

Unsere Demokratie bietet dafür die besten Voraussetzungen.

Nicht die da oben und die da unten.

Wir zusammen.

Wir werden gebraucht.

Dort wo wir leben und arbeiten.

Reden und handeln.

„ Und am Anfang und Ende steht: Ihr seid meine Herde. Die Herde meiner Weide von Menschen seid Ihr. Und ich bin euer Gott. Spruch des Herrn“

Worte des Lebens.

Lebensworte

Amen

Und der Friede Gottes...